

Losungsandacht für den 18. Januar 2021

Nehemia 9,6: Herr, Du machst alles lebendig und das himmlische Heer betet Dich an.

Römerbrief 11,36: Von ihm und durch ihn und zu ihm hin sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit

Liebe Gemeinde!

Meine Kinder sind längst aus dem Haus und leben ihr eigenes Leben. Vieles aus ihrer Kinderzeit ist in Vergessenheit geraten. An manches aber werde ich mich immer erinnern. Zum Beispiel die Episode, als eine der Töchter vier Jahre alt war und immer wieder das Buch „Peter, Ida und Minimum“ vorgelesen haben wollte. Ein sehr weltliches Aufklärungsbuch, in dem die Kinder Peter und Ida ein Geschwisterchen bekommen sollen, Minimum eben. Peter fragt im Buch seinen Vater: „Wer hat denn Minimum gemacht?“ Und der Vater antwortet: „Das haben Mama und ich gemacht“. Diese Antwort animierte unsere Tochter zu einem vehementen Widerspruch: „Aber das hat doch der liebe Gott gemacht!“

Ja, Pfarrerskinder.

Und doch muss ich oft, wenn ich eine Taufe halte, an diese Begebenheit zurückdenken. Denn immer wieder erlebe ich bei den jungen Eltern, die doch genau über die Entstehung Bescheid wissen, die ihr Kind per Ultraschall schon lange vor der Geburt gesehen habe und beide bei der Geburt dabei waren, eine sehr große Ehrfurcht und ein Staunen angesichts dieses unbegreiflichen Wunders, das ihr Kind für sie darstellt.

Wir können noch so aufgeklärt sein, es gibt immer wieder Grenzen im Leben, über die wir nicht hinaus können, Dinge, die wir uns nicht erklären können und uns nicht selbst machen können. Die wir annehmen dürfen, manchmal müssen. Die uns in Staunen versetzen oder in Erschrecken.

Vom großen Physiker Albert Einstein stammen die Worte: „Man kann so leben, als wäre nichts ein Wunder. Oder als wäre alles ein Wunder“. Immer wieder hat Einstein bei all seinem Wissen, seinen Forschungen und seinem Erkenntnisdrang das erlebt: Es gibt mehr als das, was ich begreifen und erklären kann. Das hat ihm keine Angst eingejagt, sondern ihn staunen lassen.

Man kann auf zwei Arten mit diesen Grenzen umgehen, an die wir immer wieder stoßen.

Man kann sie mit einer zwangsläufigen Erklärung versehen, sie so stehen lassen und sich sagen: „Irgendwann wissen wir mehr und können uns auch das erklären.“

Oder man kann sich sagen: „Es gibt mehr als mich selbst. Es gibt vielleicht sogar jemanden, der größer ist als ich selbst.“

Und auch das kann man wieder auf zwei Arten erleben: Es kann einem Angst machen. Oder es kann einen trösten.

Im derzeitigen durch Corona ausgelösten Ausnahmezustand haben wir lernen müssen, dass uns vieles nicht möglich ist. Dieses Virus hat in den Finger in die Wunde gelegt von vielem, was in unserem Leben nicht rund gelaufen ist. Unsere Grenzen wurden uns gewaltsam aufgezeigt. ES gibt Menschen, die das so sehen wollen, als habe Gott selbst sich da ins Spiel gebracht, um uns Menschen wieder zur Raison zu rufen. An seinen solchen Gott glaube ich nicht. Vielmehr glaube und hoffe ich auf einen Gott, der sich an diesen gewaltsamen Grenzen, die uns derzeit gesetzt sind, selbst zeigt. An einen Gott, der uns seine Hilfe anbietet, da wo wir selbst nicht weiter können.

Ich hoffe auf meinen Gott, der uns umgibt in der Isolation. Der uns ermutigt in der Angst. Der uns neue Perspektiven aufzeigt und uns lebendig erhält. Mit diesem Gott möchte ich zusammenarbeiten. Das tun, was mir möglich ist. Und das, wo mir die Hände gebunden sind, getrost in seine Hände legen.

Die heutigen Bibelworte ermutigen mich dazu: „Gott, Du machst alles lebendig“ und „von Gott und durch ihn und zu ihm hin sind alle Dinge“. Ich gehe gestärkt in diese Tage, wenn ich mir das ins Gedächtnis rufe: Gott ist bei uns, auch jetzt, gerade jetzt.

Aber halt – da war doch noch etwas in den Bibelversen, was ich so gerne unter den Tisch fallen lasse:

„ihm sei Ehre in Ewigkeit“ – stand da zu lesen.

Ja, ich vergesse es oft: Der Dank. Habe ich denn Grund, zu danken in diesen Zeiten? Ich zitiere den Schriftsteller Rainer Kunze mit seinem Gedicht: „Fast ein Gebet“:

#Wir haben ein Dach
und Brot im Fach.
Und Wasser im Haus,
da hält man es aus.
Und wir haben es warm,
und wir haben ein Bett
Ach Gott, dass doch jeder
das alles hätt'.#

Wir leben in einer Krise. Aber wir leben nicht, wie es manche Politiker genannt haben, im Krieg. Was Krieg bedeutet, das wissen die, die ihm ausgesetzt sind.

Ich werde versuchen, auch diese herausfordernden Tage jeden Morgen neu mit einem Dank zu beginnen. Es gibt so vieles, was gut ist in meinem Leben und was mir hilft, in diesen Tagen zu bestehen.

Ich will mich daran wieder erinnern, wenn ich an Grenzen gerate. Es gibt sie, die Wunder, auch jetzt. Oder um es mit Albert Einstein zu sagen: „So leben, als sei alles ein Wunder“.

Ich will den Blick wieder heben. Ich will mit Wundern rechnen und das Meine dazu tun, damit sie möglich werden. Wir brauchen ein Wunder, wir brauchen Dich und können Dich finden in allem, was uns umgibt. Danke, Gott

AMEN